

## Rekonstruktive Fallbeschreibung Interview 3 – Interviewpartnerin 2

Interviewpartnerin 3 besuchte ein Gymnasium und stand etwa 2 Jahre in intensivem Kontakt mit der Schulsozialarbeiterin. Die thematische Struktur orientiert sich vor allem an der familialen Situation der Nutzerin, denn diese bereitet ihr Unwägbarkeiten im Hinblick auf die perpetuierenden Interaktionsprozesse mit der Mutter. Sie fühlt sich erniedrigt, mithin abgewertet und ausgenutzt vor allem dann, wenn es darum geht, Tätigkeiten auszuführen die dem elterlichen Aufgabebereich zufallen: Hausarbeiten, Beschäftigung der Brüder etc. Eher am Rande spricht sie außerdem eine Krebserkrankung der Mutter und eigene psychische Probleme an. Ihr Narrativ richtet sich sehr an der Einforderung von Gleichbehandlung aus, vor allem in Bezug auf Altersdifferenzen. Das Material offerierte zwei strategische Ausrichtungen in propositionaler Logik, die sich bereits in anderen Interviews fanden: die Umnutzung im Sinne von Unterricht und eine eher terminierte Angebotsnutzung. Die performative Struktur ergibt sowohl eine Nutzungsstrategie als auch eine primäre fallimmanente Orientierung im Sinne von Aneignung. Diese konnte nach zwei Modi differenziert und rekonstruiert werde.

### *Nutzungsstrategien*

Die *Nutzungsstrategie der Vermeidung von Unterricht* findet sich – wie in weiteren Fällen ebenfalls hier: „Ja ich glaube, also ich glaube der Grund war, ich hatte nicht mehr so richtig Lust auf Unterricht und hab gesagt: ich gehe jetzt zu der Schulsozialarbeiterin.“ (Interviewpartnerin 2, Z: 122-123). Außerdem nutzt sie das Angebot der Dienstleistung terminiert: „Nein das, also das ging gar nicht, das man einfach so hin ist, wie es gepasst hat, also nur wenn Notsituationen waren, aber sonst haben wir eigentlich meistens Termine ausgemacht, weil, sie hatte ja auch noch andere Schüler:innen oder auch Lehrer:innen, mit denen sie sich getroffen hat“ (Interviewpartnerin 2, Z: 811-814). In anderen Fällen ist meist dies stets mit einer flexiblen Angebotsnutzung rekonstruiert worden. Der Passus gibt nur den Hinweis auf eine terminierte Nutzung, zeigt allerdings nicht ihre Präferenz, sondern wirkt wie eine Notwendigkeit. Unter Vorbehalt auf weitere Fälle lässt sich hierin *die Nutzungsstrategie der terminierten Angebotsnutzung* rekonstruieren.

### *Aneignungsweisen*

Im Zusammenhang mit Aneignungsprozessen orientiert sich die Schülerin an der ganzen Person der Schulsozialarbeiterin: „ich mag die Schulsozialarbeiterin auch einfach als Person“ (Interviewpartnerin 2, Z: 149-150). Dabei steht die reine Evaluation der Person als solche nicht im Vordergrund. Vielmehr steht sie in Verbindung mit dem Spezifikum der Altersdifferenz jung/erwachsen. Darin dokumentiert sich eine implizite Regelmäßigkeit, auf die die Nutzerin immer wieder verweist: „ich werde hier verstanden, ich werde respektiert, auch wenn ich jünger bin“ (Interviewpartnerin 2, Z: 389). Sie konstruiert die Altersdifferenz und akkumuliert in der Interaktion Anerkennung, was sich durch die Begriffe Respekt und das Verstanden werden zeigt. Die Modellhaftigkeit, die hierin implizit ist, wird ebenfalls darin deutlich, wenn sie über ihre zukünftige Berufswahl spricht: „für meinen späteren Beruf als Lehrerin, das ich den kleinen Kindern auch schon in der 5. Klasse halt genauso begegne, wie ich Schüler:innen in der 12. Klasse begegne, damit die das von vornherein lernen, das, egal, nicht nur weil sie halt kleiner sind, das ich ihnen keinen Respekt zolle oder sowas“ (Interviewpartnerin 2, Z: 665-668). Die Rahmung erfolgt ebenfalls altersdifferent und bezogen auf die Begegnung bei gleichzeitigem Hinweis auf den Beruf der Lehrerin im Zusammenhang mit Anerkennung. Die Erfahrung mit einer Erwachsenen, die ihr gleichwertig begegnet ist die Professionelle in Persona, denn „sie als einzig erwachsene Person in der Schule hat das halt gemacht“ (Interviewpartnerin 2, Z: 673-674). Ihre strukturierende Struktur orientiert sich am Modell einer

erwachsenen Person. Im Zusammenhang mit der Modellhaftigkeit kommt ein weiterer Aspekt zum Tragen: „öfter mal Lacher dabei oder Witzchen, was das alles halt ein bisschen entspannter macht“ (Interviewpartnerin 2, Z: 384). Als Modell strahlt die Professionelle offenbar eine lockere Art aus, was für die Schülerin „eigentlich ganz cool“ (Interviewpartnerin 2, Z: 154) war. Im Erbringungsverhältnis erscheint die Relevanz der Lockerheit immer wieder: „und dann war es aber so locker“ (Interviewpartnerin 2, Z: 545). Folglich kann die fallimmanente zentrale Orientierung als Orientierung am Modell einer lockeren, Erwachsenen rekonstruiert werden. Sie impliziert zwei Ausprägungen. Einerseits orientiert sie sich vor dem Hintergrund der Altersdifferenz an der Gleichwertigkeit der Interaktion, denn die Professionelle kam ihr „halt nicht so vor wie so ne Schulsozialarbeiterin so von oben, sodass sie mir als erwachsene Person irgendwas erklären möchte“ (Interviewpartnerin 2, Z: 150-152). Die Nutzerin orientiert sich an der Person im Spezifikum der Altersdifferenz jung/erwachsen und verbindet dies mit einer gleichwertigen Interaktionsstruktur, wodurch sich auch der hier zentrale Gebrauchswert der Anerkennung dokumentiert. Diese implizite Regelhaftigkeit konstituiert sich repetitiv: „Sehr sympathische Person auf jeden Fall. Also die Schulsozialarbeiterin, ich habe mich sofort verstanden gefühlt (externes Geräusch) und respektiert gefühlt.“ (Interviewpartnerin 2, Z: 382-383). Der Respektbegriff ist eng an die gleichwertige Interaktion gekoppelt und sie akkumuliert dadurch Anerkennung, indem sie sich geachtet und verstanden fühlt. All dies erfolgt in zentraler Ausrichtung am Modell der lockeren Erwachsenen. Daraus ergibt sich eine erste Orientierung im Sinne der Aneignung von Anerkennung am *Modell einer lockeren Erwachsenen im Modus der Orientierung an einer symmetrischen Interaktion*.

Hinzu kommt eine weitere fallimmanente Ausprägung der Nutzerorientierung am Modell der lockeren erwachsenen Person, denn in der Bearbeitung der familialen Problematik orientiert sich die Schülerin daran, dass „vor allem die Schulsozialarbeiterin mir das einfach gezeigt hat: du musst nicht extra auf deinen Bruder aufpassen oder sowas, sondern das ist eigentlich die normale Aufgabe von Eltern“ (Interviewpartnerin 2, Z: 295-297). Das Zeigen steht hier exemplarisch für die Rolle und die damit verbunden Aufgaben der familialen Situation. Offenbar erklärte ihr die Schulsozialarbeiterin die verschiedenen Aufgaben der Rollen im Familiensystem. Dies zeigt sie ihr sozusagen im Gespräch. Dabei orientiert sich die Nutzerin an ihr als Modell, was auch im folgenden Beispiel deutlich wird: „dass sie dann halt gesagt hat: ok guck mal, das sind eigentlich die Beziehungen zwischen Kindern und Eltern. Kinder sind halt nicht in der Pflicht den Eltern irgendwas zu zeigen“ (Interviewpartnerin 2, Z: 307-309). Synonym für die Modellhaftigkeit stehen hierbei auch die eher direktiv wirkenden Passagen, in denen die Schulsozialarbeiterin „dann halt gesagt hat“ (Interviewpartnerin 2, Z: 307). Darin dokumentiert sich der Aspekt des Lernens am Modell. Im folgenden Beispiel ist dies mit der Mutterrolle verbunden: „sie kann das aber auch aus Muttersicht sehen, also aus Elternsicht“ (Interviewpartnerin 2, Z: 485) und „so hat sie das denke ich eher gemacht“ (Interviewpartnerin 2, Z: 310-311). Der Lerncharakter tritt in vielfältigen Passagen über die Begriffe des: Zeigens, Sagens, Erklärens zum Vorschein, was repetitiv auf die immanenten Lernprozesse verweist. Die damit korrespondierenden Gebrauchswerte beziehen sich einerseits auf Handlungsstrategien: „und das ich halt so gelernt habe meine Grenzen zu setzen“ (Interviewpartnerin 2, Z: 215-216) und andererseits auf das implizite Akkumulieren von Sicherheit im Umgang mit der familialen Situation. Der zweite Aspekt der primären fallimmanenten Orientierung kann folglich bezeichnet werden als Aneignung von Handlungsstrategien und Sicherheit am *Modell einer lockeren Erwachsenen im Modus Lernen am Modell* der Schulsozialarbeiterin.

### *Zusammenfassung:*

Vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit ihrem Leben orientiert sich die Nutzerin in der Beanspruchung der personenbezogenen sozialen Dienstleistung Schulsozialarbeit im Zusammenhang mit der Nutzung des Angebotes strategisch an Terminen und zu Beginn der Ko-Produktion fand außerdem ein Umnutzungsprozess im Sinne der Vermeidung von Unterricht statt. Im Vordergrund der Ko-Produktion stehen sowohl die eigene Person der Nutzerin als auch ihre familiäre Thematik. In der Ko-Produktion interiorisiert sie Gebrauchswerte in Orientierung am Modell einer lockeren, Erwachsenen. Dadurch akkumuliert sie Anerkennung in Ausrichtung an einer symmetrischen Interaktionsstruktur mit der Professionellen, was sich vor allem auf sie als Person bezieht. Außerdem konsumiert sie Sicherheit und erlernt neue Handlungsstrategien durch modellhaftes Lernen innerhalb der Dienstleistungserbringung, was sich vor allem auf die familiäre Situation bezieht. Dem Primat kommt das Modell der lockeren Erwachsenen zu – es steht für die Klammer beider Aspekte. Die Wirkungen sind vielfältig. Sie erschienen in mehreren Ausprägungen zum Beispiel psychosoziale Entlastung: „Es war dann wie so eine Befreiung nach dieser Stunde.“ (Interviewpartnerin 2, Z: 415) oder die Steigerung des Selbstbewusstseins: „habe ich ganz viel gelernt mein eigenes Verhalten zu reflektieren“ (Interviewpartnerin 2, Z: 736).

In der komparativen Analyse konnten beide Orientierungen nicht validiert werden. Allerdings gab es weitere Aspekte, die in Rahmenkongruenz mit anderen Orientierungen konvergierten.